Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 29 (1884)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

29. Jahrgang. 1884.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 50. Erscheint jeden Samstag. 13. Dezember.

Abonnementspreis: jährlich **5 Fr.**, halbjährlich **2 Fr. 60 Cts.**, franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** die gespaltene Petitzeile **15 Cts.** (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. **Wettstein** in **Küsnacht** (Zürich) oder an Herrn Professor **Rüegg** in **Bern**, Anzeigen an **J. Huber's Buchdruckerei** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Einladung zum Abonnement. — Zur Frage des Kunstgewerbes. — Die Neujahrsbüchlein. — Gegensätze. — Entwicklung des Schulwesens der Gemeinde Herisau von der Reformation bis auf die Gegenwart. II. (Schluss.) — Aus amtlichen Mitteilungen. — Literarisches. —

Einladung zum Abonnement.

Die „Schweizerische Lehrerzeitung“ wird auch im Jahr 1885 in unveränderter Weise erscheinen. Der Abonnementspreis ist halbjährlich 2 Fr. 60 Rp. und jährlich 5 Fr.

Wer das Blatt unter Adresse erhalten hat, dem wird es auch fernerhin, sofern keine Abbestellung erfolgt, zugesandt werden. Bestellungen durch die Post bitten wir rechtzeitig zu erneuern. *Redaktion und Expedition.*

Zur Frage des Kunstgewerbes.

Immer allgemeiner wird die Überzeugung, dass die Hebung des schweizerischen Kunstgewerbes eines der wirksamsten Mittel zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage unseres Landes sei, und es ist eine der besten Folgen der schweizerischen Landesausstellung von 1883, dass sie zur Ausbreitung dieser Überzeugung beigetragen hat. Dieselbe ist so allgemein geworden, dass bereits die Bundesbehörden ohne jeglichen Widerspruch die Sache in die Hand genommen und dieselbe auf dem gleichen Fuss behandelt haben wie die Hebung der Landwirtschaft. Es ist nicht zu bezweifeln, dass dieses Vorgehen des Bundes von den segensreichsten Folgen sein wird.

Nun ist aber die ganze Frage so komplizirt, und es sind die Ansichten über das richtige Vorgehen zu ihrer Beantwortung noch so auseinandergehend und unabgeklärt, dass jeder neue Beitrag lebhaft zu begrüssen ist, zumal wenn er von einem höhern, umfassendern Gesichtspunkte ausgeht. Ein solcher Beitrag findet sich in dem *Berichte über die Keramik an der schweizerischen Landesausstellung von Alex. Koch, Architekt.* Der Verfasser baute das schönste und besteingerichtete Schulhaus der Stadt Zürich, das Linthescherschulhaus, das den einzigen Fehler besitzt, ungünstig situirt zu sein, einen Fehler, der selbstverständlich nicht zu Lasten des Architekten fällt. Auch das für einseitige Beleuchtung eingerichtete Spannerschulhaus in Frauenfeld ist sein Werk. In dem allgemeinen Teil seines Berichtes spricht derselbe eine Reihe von Gedanken aus, denen wir die weiteste Verbreitung und eingehende Würdigung wünschen, zumal manche derselben in enger Beziehung zu unseren Schuleinrichtungen stehen.

Der grösste Teil der kunstgewerblichen Tätigkeit bezieht sich auf die Einrichtung und Ausstattung der Wohnung. Mit der modernen Wandlung der gesellschaftlichen Verhältnisse sind an die Stelle der alten, soliden, geräumigen und behäbigen Einrichtungen von vielfach origineller und künstlerischer Ausgestaltung die nach der Schablone hergestellten, farblosen und langweiligen, allem Kunstverständnis Hohn sprechenden und auf einen möglichst kleinen Rauminhalt zusammengedrängten Mietswohnungen getreten. Kaum wagte man es mehr, eine originelle Baute auszuführen, aus Furcht, dass sie etwa später nicht vermietet werden könnte. Diejenigen Bauherren, die in der Fremde Besseres gesehen hatten, glaubten nur zu einer ähnlichen Ausgestaltung ihrer Wohnräume gelangen zu können, wenn sie die gesamte Ausstattung aus jener Fremde, zumal aus Paris, bezogen. Und die Architekten selber machten es nicht besser, ja sie gaben den Ton an dazu, weil sie unfähig waren, solche Ausstattungen selbständig zu entwerfen und mit diesen Entwürfen den einheimischen Handwerkern an die Hand zu gehen. Jetzt scheint es, wolle die Sache in ein besseres Geleise kommen, weil der Renaissancestil, der allmälig von Deutschland aus auch in die Schweiz eindringt, selbständige Arbeit und originelle Ausstattung aller Räume des Hauses notwendig macht. So bringt es dieser Stil mit sich, dass Architekt und Handwerker mit einander arbeiten und in allen Punkten mit einander übereinstimmen müssen. Das ist die Grundlage für das neue Aufblühen des Handwerks.

Aber wenn sich dieser Prozess im angedeuteten Sinn abwickeln soll, so müssen allerlei Bedingungen erfüllt sein. Nicht bloss muss der Staat und müssen die Gemeinden ihre eignen Bauten stilgerecht gestalten und ausstatten, nicht bloss müssen durch Sammlungen der besten Vorbilder die Handwerker auf die richtigen Bahnen geleitet werden, es ist vor allem aus nötig, dass das ganze Volk zu einem

bessern Verständnis in Sachen des Geschmackes geführt werde. So wird die Frage des Kunstgewerbes zu einer Frage der praktischen Pädagogik, der öffentlichen Erziehung. Bei dieser muss in Zukunft das ästhetische Element eine viel grössere Rolle spielen als bisher, namentlich sollte die weibliche Bildung davon beeinflusst werden, denn der Frauen Sache ist es, das Heim gemütlich zu gestalten. Die Mädchen sollten mit den Knaben und nicht getrennt von ihnen unterrichtet werden, damit sie von denselben die Initiative lernen. Suppe kochen können ist gut und notwendig, aber es ist vom Bösen, wenn die Hausfrau des Mannes Köchin wird. Statt das Geld für einfältige Klavierklimperei auszugeben, lasse man die Töchter zeichnen und malen oder modelliren. Eine zweite Sprache zu lernen nützt wenig, so lange man nicht die erste gehörig beherrscht und so lange man in keiner von beiden etwas zu sagen weiss. Dem Freihandzeichnen ist in allen Schulen ein hervorragender Platz einzuräumen und das technische Zeichnen nach Möglichkeit einzuschränken. Vor allem aus muss ein richtiges Sehen und eine gute Auffassung angestrebt werden. Dazu sind die meisten Vorlagen ungeeignet und sollte so rasch als möglich auf die Natur zurückgegangen werden. So bringt man die Leute wieder zum selbsteigenen Schaffen, zum Produziren, während jetzt alles nur verkaufen will. Wenn man den bildenden Künsten von Staats und Gemeinde wegen eine grössere Beachtung schenken würde, so würde das die Volksbildung heben und auf die Leistungsfähigkeit der Gewerbe mächtig zurückwirken.

Wenn aber die Volksbildung auf die Hebung des Kunstgewerbes den gewünschten Einfluss haben soll, dann müssen vor allem aus die Architekten eine tüchtige Schulung durchmachen. Die schweizerischen Architekten der letzten Zeit — sagt der Verfasser — konnten und können alle nicht genügend zeichnen, vom Malen und Modelliren gar nicht zu reden, und Schuld an diesem schweren Übelstand, der unser ganzes Gewerbe in tiefgehender Weise schädigt, ist die Bauschule des eidgenössischen Polytechnikums, wo die jungen Architekten alles, nur nicht zeichnen lernen.

Dieser Vorwurf hat heftigen Widerspruch gefunden; aber in der Hauptsache halten wir ihn für begründet. Die Zeichnungen, die jeweilen am Jahresschluss von der Bauschule ausgestellt werden — Ornamente, Figuren, Landschaften — machten auf uns seit Jahren einen bemühenden Eindruck. Man glaubt, es denselben jeweilen anzusehen, dass ihre Verfertiger diese ihre Tätigkeit nur als etwas Nebensächliches betrachten und dass sie auf die rein technische Seite ihrer Ausbildung einzig Gewicht legen. Wir halten es für ein grosses Verdienst Kochs, auf diesen Übelstand aufmerksam gemacht zu haben; wenn ein Techniker, zumal ein Architekt, so etwas sagt, so wirkt es mehr, als wenn andere Leute ähnliche Behauptungen aufstellen und Zeitungsartikel schreiben, und wir haben aufs neue die Hoffnung, dass an der eidgenössischen hohen Schule sich auch die hohe Kunst eine ähnlich wirksame Pflege erringen werde, wie es mit der Wissenschaft bereits der Fall ist, damit nicht strebsame und für die Kunst begeisterte Söhne unseres Landes ins Ausland ziehen müssen, um sich eine Ausbildung zum Segen dieses Landes zu erwerben, die es selber ihnen versagt. Man braucht nur zu wollen, so kann die Sache auch durchgeführt werden, es fehlen uns weder die materiellen, noch die geistigen Hülfsmittel. Und wenn es dazu kommt, so wird unser Gewerbe nicht bloss den einheimischen Markt zurückerobern, sondern es wird auch für seine Produkte den Weg ins Ausland finden und so dazu beitragen, unsere staatliche Existenz zu sichern.

Wir wünschen dem Berichte über die Keramik recht viele denkende Leser.

Die Neujahrsbüchlein.

Einst hatten die Kalender eine wesentlich grössere Bedeutung als gegenwärtig. Für viele, ja für die meisten Leute aus dem Volke bileten sie neben der Bibel die fast ausschliessliche Lektüre. Mit Spannung erwartete man das Erscheinen derselben, und wer des Lesens etwas mächtiger war als die anderen, der musste den Vorleser machen, wenn Alt und Jung sich an den langen Winterabenden um den Tisch mit der trüben Öllampe versammelten. Die Frauen und Töchter spannen, die männlichen Glieder der Familie schnitzten an ihrem Arbeitsgerät herum, oder man zerkleinerte, stückelte Äpfel, oder schnetzelte Wegwarten. Unterdessen liess man sich die Weltereignisse des abgelaufenen Jahres aus dem Kalender vortragen, denn alles, was in der Nähe und Ferne Wichtiges und Sonderbares, Komisches und Gruseliges geschehen war, das trug der Kalendermann, der hinkende Bote, seinen wissbegierigen Lesern vor. Und dann die Bilder! Konnte auch nicht jedermann das Gedruckte lesen, so verstand doch jedermann diese „Helgen“, und waren diese auch, an dem Masstabe der Gegenwart gemessen, grob und ungeschlacht, es waren eben doch die schönsten, so lange man keine bessern zu Gesicht bekam.

Die Zeiten haben sich geändert. Jedermann kann lesen und liest das Jahr hindurch die Zeitungen, die alles, was der Tag mit sich bringt, haarklein erzählen, die alle Wunder der Technik beschreiben, die ja oft sogar ihre Darstellungen durch beigedruckte Bilder anschaulich und eindringlich machen. Was kann da der Kalender noch Neues bringen? Das Gewerbe des Kalendermachens ist zu einem mühseligen und wenig lohnenden geworden. Selbst die Wetterprophezeiungen und Aderlassmännlein haben ihre alte Anziehungskraft nicht mehr, die Leute sind kritisch geworden. Populäre Beschreibungen von merkwürdigen Naturgegenständen ziehen auch nicht mehr, sie finden sich ja in allen Schulbüchern. Selbst das eigentliche Spezifikum des Kalenders, das Kalendarium, hat an Ansehen eingebüsst, seit die Wandkalender erscheinen und sogar gratis den

Wochenblättern beigegeben werden. Die Kalenderliteratur hat ihre Blütezeit hinter sich.

Aber noch existirt ein Völklein, und es ist ein unsterbliches, das an einer Literatur seine Freude hat, die nur einmal im Jahr erscheint und dieses einläutet: es ist das Volk der Kinder. Noch sind, gewöhnlich wenigstens, die sechs ersten Lebensjahre von der „Bildungspest“ nicht angesteckt, noch lesen auch die anderen, die bereits in der Schule um die verlorne Freiheit trauern, die Zeitungen nicht und bleiben hoffentlich noch lange vor ihnen bewahrt, noch sind sie durch den Anblick von vielen Bildern noch nicht so verbildet und blasirt, dass sie vor lauter Klugheit keine Freude mehr hätten an einer Zeichnung, die einen anmutigen Gedanken versinnlicht, noch spricht zu ihnen ein gutes kleines Gedicht, wenn es ihnen auch vorgelesen werden muss, noch erwarten sie mit Sehnsucht die Jahreswende, die ihnen den stummen und doch so beredten Freund bringen soll. Wie leuchten die Augen, wie jubelt der Mund, wenn er unter dem Baum mit seinen Lichtern oder auf der Schüssel erscheint, welche die kleinen Gaben birgt, welche Elternliebe spendet. Es gibt kaum etwas anderes, was die nämliche und eine anhaltende Freude den Kindern des Armen und des Reichen zu bringen vermag, wie jene Büchlein, die in diesen Tagen ihre Reise vorbereiten und antreten. Mit den alten Kalendern haben sie die gute Eigenschaft gemein, dass an ihren Inhalt, an ihren Text und an ihre Bilder von ihren Lesern kein allzugenauer Masstab gelegt wird. Zwar wirkt ein wirklich gutes Bild anders als ein mittelmässiges, aber wenn das letztere einen kindlichen Gedanken veranschaulicht, so hilft der Inhalt ziemlich leicht über die Form hinweg. Es ist eigentlich auch mit den Gedichten und kleinen Erzählungen so. Am meisten wirken diese ja doch, wenn sie mündlich, wenn sie im Dialekt, wenn auch in holperiger Form, vorgetragen werden. Das Beste für die Jugend ist nicht immer das, was für die Alten das Beste ist. Darum messt diese kleinen Gaben nicht mit dem Masse, das ihr für euch anzuwenden gewohnt seid, und wenn die Kinder ein günstiges Urteil abgeben, dann lasst euch daran genügen.

In der Erinnerung an die Freuden, die sie uns einst selbst bereiteten, und im Namen der Kinder rufen wir den lieblichen Verkündigern eines neuen Jahres ein freundliches Willkommen entgegen.

Gegensätze.

Es ist merkwürdig, kaum drei Tage vor dem Erscheinen der Nr. 48 d. Bl. fand in einer gemischten Gesellschaft eine ernste Diskussion darüber statt, wie es im höchsten Grade zu bedauern sei, dass in unserm Vaterlande die beiden Konfessionen sich nicht besser verstehen und vertragen können. Da sagte u. a. ein Anwesender in entschiedenster Weise: Viele von den Katholiken, und voraus die Klerisei, wollen keinen Frieden, kein auch nur einigermassen leidliches und freundliches Einvernehmen, erkläre doch der Syllabus vom Jahr 1864 als gefährliche und verwerfliche Irrlehre, dass z. B. der Protestantismus nur eine verschiedene Form der christlichen Religion sei; dass in unserer Zeit die katholische Religion nicht mehr als *alleinige* Staatsreligion gelten könne und die Ausübung eines andern Kultus gestattet sein müsse; dass die Leitung der öffentlichen Schulen der Staatsgewalt zustehe u. s. f. Wie könne auf solche Weise Friede herrschen! — Da erschienen in oben besagter Nr. 48 die zwei Zitate vom Erzbischof Byan in Philadelphia und aus der „Germania“ in Berlin, dem Hauptblatt der deutschen Ultramontanen. Jener sagt mit dürren Worten: „Wir gestehen, dass die römisch-katholische Kirche unduldsam ist, dass sie alle in ihrer Macht stehenden Mittel zur Ausrottung der Ketzerei anwendet, aber ihre Unduldsamkeit ist die logische Folge ihrer Unfehlbarkeit“ u. s. w. Und die „Germania“ spricht ebenso krass und keck: „Diejenigen, welche sagen, des Papst habe sich in die Politik nicht einzumischen, sondern müsse sich auf das Gebiet der Religion und der geistlichen Dinge beschränken, begehen einen millionenfachen Mord und Selbstmord und sind entweder Unwissende oder Bösewichter oder beides“ u. s. f. Und so sprechen vorgebliche Diener dessen, der gelehrt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, Friede sei mit euch!

Jenen beiden Zitaten möchten wir nun aus dem Schulleben früherer und gegenwärtiger Zeit eine freundlichere, eine heimeligere Stimme gegenüberstellen. In diesen Tagen lasen wir nämlich noch einmal die Schrift: „Das Lehrerseminar zu Kreuzlingen. Zur Feier des 50jährigen Jubiläums der Anstalt von Seminardirektor Rebsamen. 1883.“ Da fanden wir im achten Abschnitt: Disziplin und Geist der Anstalt — folgende schöne, beherzigenswerte Stelle: Ist von Geist und Disziplin des Seminars die Rede, so darf nicht unerwähnt bleiben, dass unser thurgauisches Seminar ein paritätisches ist und schon vor 50 Jahren als paritätisches gegründet wurde. Es gibt nun Leute, denen so etwas ein Dorn im Auge ist und die nicht nur im Namen der Religion und der Politik, sondern auch im Namen der Pädagogik dem ausschliessenden Konfessionalismus das Wort reden. Darum darf man im Rückblick auf eine fünfzigjährige Erfahrung schon fragen: Wie hat sich die Sache auf dem Boden der Wirklichkeit bewährt? Ja, wenn die Kantone, für deren Lehrerbildung das Seminar zu sorgen hat, einer einzigen Konfession angehörten, wer wollte in Abrede stellen, dass das in mancher Hinsicht angenehmer wäre und vorgezogen würde? Aber wenn man die Verhältnisse nimmt, wie sie — wohl oder übel — nun einmal bestehen und noch lange bestehen werden; wenn man nur die eine Tatsache ins Auge fasst, dass fast in jedem Dorfe, in jeder Gemeinde Katholiken und Protestanten neben einander wohnen, wo einer des andern bedarf und lernen muss, sich mit dem andern zu vertragen: so wird man wohl zugestehen, dass sich der einseitige Konfessionalismus auf dem Boden des Schulwesens einfach nicht halten lässt. Und wollte die Konfession, die sich in der Minderheit befindet, sei es nun die katholische oder die protestantische, ihr eigenes Seminar, ihr eigenes Gymnasium etc. errichten, oder wollte sie ihre jungen Leute in auswärtigen, konfessionellen Anstalten bilden lassen, so wären, alles ins Auge gefasst, die nachteiligen Folgen ungleich grösser als der Gewinn und damit sicherlich weder dem ganzen Lande noch der eigenen Konfession oder den jungen Leuten, die man in die engherzige einseitige Richtung hineindrängt, ein wirklicher Dienst geleistet. Aber noch mehr, es liegt selbst etwas wahrhaft Bildendes darin, wenn man auch den Anhänger einer andern Konfession kennen, verstehen und schätzen und überhaupt den Nebenmenschen nicht vorherrschend nach äusseren Formen, sondern nach dem innern Werte beurteilen lernt. Und auf Grund der Erfahrungen eines halben Jahrhunderts darf konstatirt werden, dass eine paritätische Lehr- und Erziehungsanstalt nicht nur nicht auf unüberwindliche, sondern überhaupt nicht auf erhebliche Schwierigkeiten stösst, wenn die leitenden

Persönlichkeiten von gutem Willen beseelt sind. Nur muss die Parität wirklich auf unbedingte und volle Toleranz gegründet und jede offene oder geheime Proselytenmacherei und alles, was einer Unterdrückung der Minderheit durch die Mehrheit gleich sieht, absolut vermieden werden. Wir dürfen sagen, dass das im Seminar zu Kreuzlingen zu allen Zeiten der Fall war. Wie hat Direktor Wehrli ängstlich alles zu vermeiden gesucht, was Misstrauen hätte erwecken können, und wie freundlich und wohlwollend ist der Stiftsprälat, der Stiftsdekan und das ganze Kloster der jungen paritätischen Anstalt entgegengekommen! Und jener Geist der Toleranz und des Friedens unter den Konfessionen, so oft er auch auf Kanzeln und in Ratssälen, in Vereinen und in der Presse vermisst wird, hat niemals aufgehört, in unserm Seminar seine Geltung zu behaupten; nie hat die eine Konfession Veranlassung gehabt, sich über die andere zu beschweren, und nie ist von da aus eine Verletzung oder Missachtung Andersdenkender genährt oder das Feuer der Zwietracht geschürt worden. Es herrschte ein durchaus friedliches und freundliches Verhältnis auf Grund gegenseitiger Achtung und Anerkennung, und wir glauben, sagen zu dürfen, dass auch überall in unsern Volksschulen und im Volksleben der Geist der Duldsamkeit wesentliche Fortschritte gemacht habe. Möge dieser Geist des Friedens auch ferner mächtig sein und der konfessionelle Hader unsern Schulen und unserm Volke ferne bleiben! u. s. w. — So schrieb Herr Direktor Rebsamen im Jahr 1883, und Schreiber dieser Zeilen, der in den Jahren 1834—1836 unter Wehrli im Seminar war, kann bestätigen, dass da ein äusserst friedliches und gemütliches Zusammenleben statt hatte, und dass katholische und protestantische Zöglinge sehr oft die besten Freunde wurden und es auch blieben. Aber freilich, dieses freundliche Beisammenleben datirt im Thurgau schon seit der Dreissigerjahre und das hat dem dortigen Schul- und Volksleben reiche Zinsen getragen, wie man im ganzen Schweizerland es weiss. Die frühere katholische Geistlichkeit war viel toleranter und gemütlicher als die seit 1870, seit der Infallibilitätserklärung, wie solches ja auch ohne Hehl der eingangs erwähnte Erzbischof ausspricht. Es ist eben wahr, was jüngst in einem Blatte zu lesen war: „Katholische Religion und ultramontane Politik sind zwei durchaus verschiedene Dinge. Kein vernünftiger Mensch denkt daran, die erstere irgendwie anzugreifen oder zu verfolgen. Aber von den katholischen Geistlichen, die samt und sonders eidlich darauf verpflichtet sind, gegen alle modernen Staatsinstitutionen Front zu machen und wo möglich die alte Papstherrschaft wieder zur Geltung zu bringen, werden geflissentlich die beiden genannten Begriffe vermischt, und gutmütige Laien lassen sich täuschen."

Entwicklung des Schulwesens der Gemeinde Herisau von der Reformation bis auf die Gegenwart.

(Von A. Rohner, Herisau.)

II.

II. Das höhere Schulwesen.

Die über die dürftige Primarschulbildung in den vergangenen Jahrhunderten und zu Anfang des gegenwärtigen Säkulums hinausgehende Schulung der jungen Leute in der Gemeinde war bis zum Jahr 1861 reine Privatsache. Schon frühzeitig waren zwar der Ortspfarrer und nachher der Helfer verpflichtet, Unterricht im *Lateinischen* zu erteilen. Mit der Entwicklung und Zunahme der Industrie und des Handels wurde dann eine etwas andere Ausbildung immer mehr Bedürfnis, insbesondere strebte man nach Erlernung der lebenden Sprachen unserer Nachbarvölker [1]. Von 1782 an bis zu seinem Tode wirkte hier Johannes Graf von Heiden als Privatlehrer und unterrichtete in den meisten heute noch an einer Realschule gepflegten Disziplinen, nach ihm ein Stelzner aus Sachsen. 1809 bildete sich eine Gesellschaft zur Errichtung eines *Instituts*. Diese wählte *Georg Käser* von Neuenburg als Lehrer. Ein geweckter Schüler desselben, *J. J. Fitzi von Bühler*, wurde 1813 dessen Nachfolger. Dieser ging indessen 1815 noch zu Pestalozzi nach Yverdon und blieb bei diesem Pädagogen vier Jahre lang erst als Zögling, dann als Lehrer. 1819 kehrte er nach Herisau zurück und wirkte erst als Privatlehrer und nachher öffentlich angestellt nun ununterbrochen da, bis 1863 Alter und Erschöpfung ihn zwangen, nach genau 50jähriger Wirksamkeit aus der Schule zu scheiden. 1838 wurde wieder eine höhere Schule auf dem Privatwege gegründet, angeregt durch Landammann Schläpfer. Fitzi, der bisher eine eigene, nach und nach überfüllte Privatschule, mit Auszeichnung nach damaligen Verhältnissen, geleitet, liess sich für die neue Anstalt gewinnen. Er und ein zweiter Lehrer wurden mit 900 fl. jährlich besoldet. 1840 stellte die Realschulgesellschaft auch einen Hülfs- oder Präparandenlehrer mit 700 fl. Gehalt an. Das Schulgeld an der Realschule betrug mit Einschluss des Unterrichtes in fremden Sprachen 44 fl., ohne diesen 33 fl. jährlich, an der Präparandenschule wöchentlich 24 Kreuzer. Im nämlichen Jahre (1840) kaufte die Gesellschaft auch ein Haus an der Windegg für 6000 fl., wo die Realschule bis 1868 blieb. Der Hauptorganisator der Realschule war Dekan Wirth. 1846 wurde die Realschule für Töchter ebenfalls als Privatunternehmung gegründet und das jährliche Schulgeld auf 50 fl. festgesetzt. 1850 gab man dem Präparandenlehrer infolge Überfüllung dieser Schule einen Gehülfen mit einem wöchentlichen Gehalt von 6 fl. bei. 1856 wurden infolge einer Denkschrift von Dekan Wirth, welche die Verhältnisse und Zustände der Anstalt beleuchtete und die Notwendigkeit einer Erweiterung etc. dartat, freiwillige Beiträge im Betrage von 59,730 Fr. zur Äufnung des Fondes gesammelt. 5750 Fr. waren unter der Bedingung gegeben, dass auch die Töchterschule mit der Realschule verbunden werde, was 1856 auch wirklich geschah. Eine solche Summe freiwilliger Beiträge auf einmal ist gewiss heute noch als grosse Opferwilligkeit anzuerkennen.

Das Schulgeld setzte die Gesellschaft nun für sämtliche Klassen der Real- und Töchterschule auf 40 Fr. herab. Die Schule erhielt folgende Organisation: Untere Realschule (mit Aufnahme der Schüler nach dem 10. Altersjahre) mit zwei Lehrern, obere Realschule mit zwei Lehrern und Töchterschule mit einer Lehrerin. Doch schon im folgenden Jahre erfolgte wieder eine Reorganisation, und die Anstalt zerfällt seither in 4 aufeinanderfolgende Klassen mit eben so vielen Lehrern, jedoch unter Aufhebung der Präparandenklasse. 1861 übernahm die Gemeinde mit schwacher Mehrheit diese Schule. Sie erhielt das sämtliche Vermögen der Realschulgesellschaft, verpflichtete sich aber dabei, die Schule stets so organisirt zu erhalten, dass es möglich sei, die Schüler auf eine obere Industrieschule vorzubereiten. Die Töchter sollen in den obern Klassen separat unterrichtet werden. 1862 ward ein Lehrer für lateinische und griechische Sprache angestellt in der Person von Pfarrer Eugster, damals in Hundwil, der nebenbei als Pfarrhelfer tätig sein musste. Mit dem Wegzug desselben 1872 ging jedoch diese Lehrstelle wieder ein und blieb bis zur Stunde aufgehoben, da bei unserer industriellen und kommerziellen Bevölkerung sich sozusagen ausschliesslich nur das Bedürfnis nach Erlernung möglichst vieler *lebenden* Sprachen

---

Seit 1754 erteilten Privatlehrer Unterricht im Französischen. Italienischen und in „anderen Wissenschaften".

kund gibt. 1863 errichtete die Gemeinde wieder die 6 Jahre früher von der Realschulgesellschaft fallen gelassene Mittel- oder Präparandenschule, als Vorbereitungsklasse. Da diese aber auch Schüler, welche die Realschule nicht besuchen wollten, aufnehmen musste, um denselben einen bessern Unterricht zu ermöglichen, als ihn die Halbtagschulen bieten konnten, so wurde die Schule bald überfüllt, und es konnten die beiden Zwecke dieser Schule nicht wohl erreicht werden. Es wurde daher 1868 eine eigene Mittelschule neben der Präparandenschule geschaffen. Letztere diente nun ausschliesslich als Vorbereitungsanstalt für die Realschule und hatte nur einen Jahreskurs, die Mittelschule dagegen zwei. Diese besteht heute noch für das 7. und 8. Schuljahr, während erstere mit Einführung von Ganztagschulen 1877 einging. Ebenfalls im Jahre 1868 konnte das neue stattliche Realschulgebäude auf der Emdwiese, nun Poststrasse, bezogen werden. Dasselbe kostete samt Heizeinrichtung und Bestuhlung 102,998 Fr. 17 Rp. Diese Summe ist zum grössten Teile wieder durch freiwillige Beiträge und durch Erlös aus dem alten Realschulgebäude etc. gedeckt worden, so dass die Gemeindekasse bloss 15,934 Fr. 5 Rp. beitragen musste. Herr Statthalter Schiess zur „Rose" hatte allein den prächtigen Bauplatz nebst 10,000 Fr. an bar geschenkt unter der Bedingung, dass das neue Schulgebäude aus freiwilligen Beiträgen erstellt werde.

Ein *Stipendienverein*, gegründet im Jahr 1865, hat den Zweck, ärmern Kindern den Besuch der Realschule zu erleichtern. Es wird hievon jedoch bis heute noch nicht so oft Gebrauch gemacht, als im Verhältnis zu der zahlreichen Bevölkerung erwartet werden dürfte.

Die *Besoldung* der Lehrer hielt mit den Zeitverhältnissen stets ordentlich Schritt und ist von 900 fl. im Jahre 1838 auf 3000—3900 Fr. gestiegen. Heute beträgt die Besoldung per wöchentlicher Unterrichtsstunde jährlich 100 Fr., so dass also ein Lehrer mit 30 Unterrichtsstunden per Woche einen Jahresgehalt von 3000 Fr. bezieht. Die Töchterlehrerin hat 1900 Fr. Auch die Gründung und Entwicklung dieser Schulanstalt und besonders der Bau des Realschulgebäudes ist ein sprechender Beweis dafür, dass insbesondere die industrielle Bewohnerschaft des Dorfes und der Umgebung Opfer für die Jugendbildung nicht scheut. Möge dieser Opfersinn nur nie erlahmen!

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Appenzell A.-Rh. Aus den Verhandlungen der Landesschulkommission in Herisau den 2. Dezember 1884. An den Regierungsrat gelangen Anträge zu definitiver Besetzung der Stelle eines Lehrers der modernen Sprachen an der Kantonsschule in Trogen, in Sachen des Schulinspektorats und des projektirten Lesebuches für die Übungsschule.

Das Vermögen der aufgelösten Lehreralterskasse, im Betrage von 42,737 Fr. 96 Rp., ist an die Lehrerpensionskasse, die mit dem 1. Januar 1885 eröffnet wird, übergegangen, dasjenige der ehemaligen Lehrerwitwenkasse noch nicht. Die schönen Legate des Herrn Nef-Weyermann sel. für beide genannten Kassen kommen der neuen Pensionskasse, die nun schon 2700 Fr. an Vermächtnissen erhalten hat, zu gut und sollen namens der Landesschulkommission bestens verdankt werden.

Herr Joh. Rohner, früher Reallehrer in Herisau, bezahlte bei seinem Austritt aus dem Kanton das erhaltene Stipendium von 500 Fr. zurück.

Herr Bundesrat Droz sandte einige Exemplare seines verdienstlichen „Manuel d'instruction civique" ein. Die Landesschulkommission will indessen die Übersetzung dieses Werkes ins Deutsche in unsern Fortbildungsschulen einstweilen nicht einführen und verzichtet daher auch auf die Ausarbeitung eines speziellen appenzellischen Anhangs zu diesem Buche.

LITERARISCHES.

Freundliche Stimmen an Kinderherzen. Zürich, Orell Füssli & Co.

Von diesen äusserst hübsch ausgestatteten Kinderbüchlein, von denen schon das letzte Jahr 20 Heftchen fertig erstellt waren, liefert die rührige Verlagshandlung zwei weitere Serien zu je 10 Nummern, so dass auf kommende Weihnachten nicht weniger als 40 Heftchen in schmuckem Festgewand sich zur Auswahl präsentiren werden. Noch haben zwar zur Stunde nicht alle neuen Nummern die Presse verlassen, aber die uns vorliegenden reihen sich in jeder Beziehung den früher erschienenen würdig an. Es darf gesagt werden, dass Redaktion, Mitarbeiter und Verleger wetteifern, um der Kinderwelt etwas Gediegenes zu bieten. Heft 1—10 und 21—30 sind für Kinder von 6—12, Heft 11—20 und 31—40 für solche von 10—15 Jahren bestimmt. Jedes einzelne Heft ist einen Bogen stark, ist reich illustrirt und bietet auf der letzten Seite eine hübsche landschaftliche Ansicht aus den Wanderbildern. Der Preis der einzelnen Nummer beträgt 25 Rp., der Partiepreis für Lehrer und Schulbehörden 10 Rp. per Stück. — Als Festgeschenk für ältere Schüler eignen sich die allbekannten, im gleichen Verlag erscheinenden *„europäischen Wanderbilder"*.

Illustrirte Jugendschriftchen. Verlag von J. R. Müller zur „Leutpriesterei" in Zürich.

Soeben erhalten wir von der xylographischen Anstalt von J. R. Müller die drei neuen Festbüchlein zur Einsicht. Bei Jung und Alt längst gute Bekannte, genügt es, zu sagen, dass sie nach Inhalt und Ausstattung denen der frühern Jahrgänge ebenbürtig sind. Jedes Heft zählt 32 Seiten. Das erste ist Kindern von 7—10, das zweite von 9—12, das dritte von 10—13 Jahren gewidmet. Der Hauptmitarbeiter, E. Schönenberger, erfreut uns auch dies Jahr wieder mit einer grössern Dichtung in der Zürcheroberländer Mundart, worin ein Bauernknabe seinem Freunde in der Stadt eine „Metzgete" schildert. Wie wird dem Stadtknaben ob dem leckern Wurstmahl der Mund wässern! — Ein ernstes Gegenstück dazu ist das schön illustrirte Glockenlied, das derselbe Verfasser letzten Sommer bei der Einweihung der neuen Kirche der Schuljugend von Unterstrass vorgetragen hat.

Sander, Ferd., *Lexikon der Pädagogik*, 10 Lieferungen zu 3—4 Bogen 8⁰. Leipzig, Bibliogr. Institut. 1883. Preis per Lief. 70 Rp.

Das vorliegende „Handbuch für Volksschullehrer" bietet auf verhältnismässig beschränktem Raume eine reiche Fülle des Wissenswerten aus dem Gebiete der Erziehungskunde im weitesten Sinne. Neben den Sachbegriffen, welche im Unterrichte und in der Erziehung überhaupt vorkommen, werden auch statistisches Material über deutsche und ausländische Schuleinrichtungen sowie biographische Notizen in grosser Anzahl geboten. Ausserdem sind wertvolle Hinweise auf die einschlägige Literatur eingestreut, welche überdies in einem

besondern „Bibliographischen Anhang“ zusammengestellt und der letzten Lieferung beigefügt sind.

Um einen Begriff von dem biographischen Material zu geben, heben wir beispielsweise den Buchstaben *D* heraus: Defoe — Demetz — Denzel — Diesterweg — Dinter — Dittes — Dittmar — Donatus — Dörpfeld — Dupanloup — Duruy. Bei aller Kürze der Lebensskizzen sind mit sachkundiger und kritisch objektiver Würdigung Verdienst und Werke des einzelnen sorgfältig dargestellt. Ebenso bieten die sachlichen Erklärungen und Erörterungen den Beweis von genauem Studium und gewähren sichere und belehrende Orientirung. So sind z. B. die Artikel Pädagogik, Psychologie, Schule, Ethik, Lehrplan, Methode etc., ihrer Bedeutung angemessen, ausführlich und mit historischen, literarischen und kritischen Bemerkungen versehen behandelt.

Das Lexikon kann als Nachschlagewerk dem Schulmann gute Dienste leisten und darf als ein zuverlässiger Führer jedem Lehrer angelegentlich empfohlen werden. — Der kleine Druck, der übrigens sauber und deutlich ist, tut der Brauchbarkeit eines Lexikons keinen erheblichen Eintrag. *B.*

Bartels, Dr. Fr., *Die Anwendbarkeit der Herbart-Ziller-Stoy'schen didaktischen Grundsätze* für den Unterricht an Volks- und Bürgerschulen. Wittenberg, Herrosé. 1885. 119 S. 8⁰. Preis 2 Fr.

In dieser „zeitgeschichtlichen pädagogischen Betrachtung und kritischen Studie“ behandelt der Verfasser die Frage: Inwieweit sind die Herbart-Ziller-Stoy'schen *didaktischen Grundsätze* für den Unterricht an *Volks- und Bürgerschulen* zu verwerten? Durch Untersuchung und Beleuchtung der diesfälligen Bestrebungen, Diskussionen und praktischen Erfolge wesentlich innerhalb der Bekenner der genannten pädagogischen Richtung selbst erörtert der Verfasser die Reformvorschläge, welche gegenüber der bisher üblichen Methodik in drei Hauptideen hervortreten und sie charakterisiren: die Idee der kulturhistorischen Stufen — die Konzentrationsidee — und die Idee der formalen Stufen. Die Frage, ob das *„Gute“* neu und das *„Neue“* wirklich gut, haltbar und in der Praxis durchführbar sei, beantwortet Dr. Bartels entschieden *verneinend.* — Am Schlusse äussert der Verfasser, bezugnehmend auf eine Erklärung des Herrn Dr. Staude (Päd. Studien, 1884, 2. H.): „Man nenne mir im ganzen deutschen Reich nur *eine* einfache Volksschule, in welcher ein Lehrer die Zillerschen Forderungen mustergültig durchgeführt und die verheissenen Resultate erzielt hat. — Nicht schöne Worte, sondern Taten wollen wir sehen!“

Hieraus ist der Tenor der vorliegenden Schrift hinlänglich erkennbar. Praktische Erfahrungen und Vertrautheit mit der pädagogischen Literatur stehen dem Verfasser zu Gebote; seine Erörterungen sind sachlich und meist überzeugend gehalten; sie haben darum und weil sie eine dringlich erklärte pädagogische Reformfrage betreffen, auch vollen Anspruch auf das Interesse und die Beachtung seitens der strebsamen Lehrerwelt. *B.*

Niedergesäss, Rob., *Handbuch für den Anschauungsunterricht.* Wien, Pichler. 1883. 22 Bg.

Neben die bewährten und vielverbreiteten Handbücher für den Anschauungsunterricht von Harder, Lutz, Wiedemann, Fuhr und Ortmann etc. stellt sich diesen ebenbürtig ein neues von Schulrat und Seminardirektor Niedergesäss in Wien. Ähnlich den genannten Werken bietet auch das vorliegende den Lehrstoff selbst, nicht Theorie, und zwar sind es 100 Unterrichtsthemata für die zwei ersten Schuljahre mit den dazu gehörigen Sprachübungen nebst vielen eingestreuten poetischen Erzählungen, Fabeln, Sprüchlein, Rätseln. Sie sind in sechs Gruppen geordnet: Das Schulzimmer — das Wohnzimmer — das Haus — Garten, Feld und Wald — Nähe und Ferne — der Wechsel der Zeiten. Eine ausführliche theoretische Darlegung der Methode will der Verfasser in einem besondern Werke liefern, welches bereits im Erscheinen begriffen sein soll.

Im vorliegenden praktischen Handbuche beschränkt er sich diesfalls darauf, im Vorworte kurz seinen grundsätzlichen Standpunkt zu bezeichnen. Er unterscheidet nämlich zwischen „Anschauungsunterricht“ und „anschaulichem“ Unterricht, jenen fasst er auf als Disziplin (zwei Schuljahre), diesen als Prinzip eines jeden guten Unterrichtes. Hinsichtlich des Zweckes dieser Disziplin nimmt Verfasser eine vermittelnde Stellung zwischen der formalen Tendenz Grassmanns und der realen Denzels ein, indem er in den realen Anschauungen die Grundlagen der intellektuellen Bildung und in den daran sich schliessenden Sprachübungen die Förderung der formalen Bildung erblickt. Sache und Wort, Verständnis und Sprachfertigkeit sollen sich decken. — Wir halten ebenfalls diesen Standpunkt für den einzig sach- und zweckgemässen. Auch die Ausführung des Grundsatzes, wie sie sich in den vorliegenden 100 Proben darstellt, verdient den Beifall jedes Schulmannes; sie ist der evidente Beleg dafür, dass der Autor die Praxis aus nächster Nähe kennt und sie mit der Theorie in den richtigen Einklang zu setzen gewillt und berufen ist.

In bezug auf den praktischen Gebrauch des angezeigten Werkes in unsern Schulen fügen wir einige notwendige Bemerkungen hinzu. 1) Das Buch ist für die Hand des Lehrers, nicht des Schülers bestimmt. Jener findet einen wohlgeordneten Stoff, ohne dass er jedoch nur damit tale quale vor die Klasse zu wandern hätte. Vielmehr muss er selbst vorher genau so viel und das auswählen, was für *seine* Verhältnisse passt und was in einer Lektion richtig behandelt werden kann. Der Verfasser stellt ihm etwas mehr an Stoff zur Verfügung, als durchschnittlich mit unsern Sechs- und Siebenjährigen zu bewältigen nötig und möglich ist; wir betrachten dies keineswegs als einen Fehler des Werkes. — 2) Das „Handbuch“ bietet eine vorzüglich angelegte Sprachübungsschule — wir kennen kein ähnliches Werk, das so rationell vielseitige Übung des Sprachausdruckes pflegt; allein man kann auch darin leicht zu viel Anforderungen an unsere Kleinen stellen. Wir würden darum öfter der selbständigen Reproduktion einer einfachen Erzählung den Vorzug vor verfrühter Allseitigkeit der beschreibenden Satzform geben. Das erzählende Verbum wird tatsächlich viel leichter und lieber von den Kindern geübt, als die Form- und Zustandswörter. — Ausdrücke wie „der Form, Breite, Länge, Farbe *nach*“ müssen, weil zu abstrakt, vermieden werden, ebenso die vielorts gebräuchliche stereotype Aufnahme des in die Frage gesetzten Prädikates in die Antwort, z. B. (pag. 10): Welche Teile bemerkst du an dem Sessel? Ich bemerke (sehe) an dem Sessel etc. Die freie selbständige Fassung der Antwort, wie dies übrigens der Verfasser anstrebt, ist vorzuziehen; also: Der Sessel hat einen Sitz, eine Lehne etc. — 3) Es ist als ein besonderer Vorzug hervorzuheben, dass das vorliegende Werk mit der *wirklichen Anschauung* Ernst macht. Überall erst Betrachtung des Objektes selbst oder eines guten Bildes und fleissige Übung im Zeigenlassen durch die Kinder: Da ist die Tischplatte; hier ist der Vater (Bild) etc. Statt des vom Verfasser neben „Lehmanns 15 Tierbildern“ verwendeten Bilderwerkes von *Wilke* würden wir unser *schweizerisches Bilderwerk* — das zu diesen Stoffen sehr gut sich eignet und jenem auch künstlerisch wenigstens ebenbürtig ist — empfehlen. *B.*

Illustrirte Jugendschriftchen

(sog. Festheftchen).

Bei Unterzeichnetem sind erschienen und werden **jedem bisherigen Abnehmer** (den Herren Lehrern) **Einsichtsexemplare zugesandt** von der diesjährigen Ausgabe **der so beliebten Jugendschriftchen**, sog. Festheftchen:

Kindergärtlein für das Alter von 7—10 Jahren fünftes Heft.
Froh und Gut - - - - 9—12 - - -
Kinderfreund - - - - 10—13 - - -

Reich illustrirt mit Originalholzschnitten. Mit farbigem Umschlage in künstlerisch ausgeführtem Ölfarbendruck.
Gross Oktav **32 Seiten.** Preis: Einzeln 30 Rp.
Jedoch in Partien von mindestens 20 Exemplaren à 15 Rp. nebst einem Freiexemplar.

Durch die **immer gesteigerte Abnahme und Verwendung** dieser Jugendschriftchen zu kleinen Festgaben, **wegen ihrer Gediegenheit und Billigkeit**, ermutigt, bestrebten sich Autor und Verleger **die möglichsten Anstrengungen** zu machen, um auch in **der diesjährigen Ausgabe** in jeder Weise **nur das Beste** zu bieten. Solche erscheinen auch dieses Jahr in einem **neuen schmuckern Kleide** und **etwas grösserm Format.**

Sollte ein vorjähriger Tit. Besteller durch Zufall keine Einsichtsexemplare erhalten, oder wer diese Jugendschriftchen noch nicht kennen sollte, beliebe Einsichtsexemplare zu verlangen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Zürich, im Dezember 1884. ***J. R. Müller** zur „Leutpriesterei“.*

Passende Festgeschenke.

Verlag der J. Dalp'schen Buchhandlung (K. Schmid) in Bern.

Bitzius, Alb., gew. Pfarrer in Twann. **Predigten.** 2. unveränderte Aufl. Preis broch. Fr. 4, geb. Fr. 5. 50.

Langhans, Ed., Professor. **Handbuch der biblischen Geschichte und Literatur,** nach den Ergebnissen der heutigen Wissenschaft. 2 Bände. Preis geb. Fr. 12. 50.

Stucki, G., Sekundarlehrer. **Natur — Mensch — Gott.** Populär-wissenschaftliche Abhandlungen für Lehrer und gebildete Laien aller Stände. Preis kompl. broch. Fr. 6, in Leinwand geb. Fr. 7. 50.

Sutermeister, O., Professor. **Welt und Geist.** Alte und neue Tagebuchblätter in Spruchdichtungen. Preis broch. Fr. 3, geb. Fr. 4. 50.

— — **Gastgeschenke.** Neue Spruchdichtungen. (Welt und Geist. Neue Folge.) Preis broch. Fr. 3, geb. Fr. 4. 50.

Durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen.

Neue schweizerische Literatur,

zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Der Burgunderzug. Ein Idyll aus St. Gallens Vergangenheit. Von **Maria vom Berg. Pracht-Ausgabe,** mit dem Bildnisse der Dichterin, 12 Vollbildern, Initialen und Einfassungen nach Zeichnungen von **Viktor Tobler.** 15½ Bog. Royal-Quart in reichem Einband mit Goldschnitt. Preis 25 Fr.

Der Burgunderzug. Ein Idyll aus St. Gallens Vergangenheit. Von **Maria vom Berg. Taschen-Ausgabe.** Zweite Auflage. VI u. 192 S. Preis eleg. kart. 5 Fr.

Aus der Mappe eines Fahrenden. Bilder aus Italien und Griechenland. Von **Georg Finsler.** VIII u. 337 S. Preis eleg. brosch. 5 Fr.

Reisebriefe aus dem fernen Osten. Von **E. Haffter.** VIII u. 276 S. 8. Preis eleg. brosch. 4 Fr.

Gedichte von Heinrich Leuthold. Dritte vermehrte Auflage. Mit Porträt und Lebensabriß des Dichters. XVI u. 348 S. Preis brosch. 6 Fr., eleg. geb. 8 Fr.

Aus einer zürcherischen Familienchronik. Als Einleitung zu den **„Lebenserinnerungen von Ludwig Meyer von Knonau“** (erschienen 1883, IX u. 519 S., Preis brosch. 6 Fr.) neu herausgegeben von **Gerold Meyer von Knonau.** VI u. 100 S. gr. 8. Preis brosch. 2 Fr. 40 Rp.

Schweizerische Volkslieder. Herausgegeben von Dr. **L. Tobler.** Zwei Bände. Preis brosch. 10 Fr., eleg. geb. 14 Fr.

J. Huber's Verlag in Frauenfeld.

Eine Lehrerin

wird gesucht für eine Mädchen-Unterschule im Dorf Einsiedeln. Eintritt innert Monatsfrist. Nähere Auskunft erteilt

Der Schulratspräsident:
Ad. Ochsner.

Verlag von Orell Füssli & Co., Zürich.

Soeben erschien: (O V 193)

Der Schweizer Rekrut

von **E. Kälin,** Sekundarlehrer.

Zweite verbesserte und bedeutend vermehrte Auflage.

Preis 60 Rp. Ausgabe mit einer kolorirten Karte der Schweiz Fr. 1. 20.

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** ist soeben erschienen und in **allen** Buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J Huber:**

Schweiz. pädag. Jahresbericht von 1883

von

Dr. O. Hunziker,

Verfasser der „Geschichte d. schweiz. Volksschule“.

gr. 8° br. **Preis Fr. 1. 20.**

Es bildet dieser Jahresbericht gleichzeitig das 2. Heft der „Schweiz. schulgeschichtlichen Blätter“.

Die „Schweiz. schulgeschichtl. Blätter“, herausgegeben im Verein mit bewährten Schulmännern der reformirten u. kathol. Schweiz, sollen bei freundlicher Aufnahme von Seite der Freunde der Schule und Kulturgeschichte in zwanglosen Heften von 5—6 Druckbogen und zwar jährlich 2—3, zur Ausgabe gelangen und allgemein interessante Beiträge aus dem Schulleben der Schweiz älterer, neuerer u. neuester Zeit in entsprechender Form den verehrl. Subskribenten bieten.

Neben bedeutsamen Monographien und charakteristischen Biographien, Aktenstücken und Beiträgen aus Privatbesitz u. Archiven ist eine jährliche kritische Uebersicht der im vorausgegangenen Jahre erschienenen literar. Erzeugnisse und eine Beleuchtung der Ereignisse auf pädag. Gebiet in Aussicht genommen.

Bestes Weihnachtsgeschenk für Lehrer:

Polack, BROSAMEN.

2 Bde. geb. Fr. 8. 30.

Verlag von R. Herrosé, Wittenberg.

(M A 138/12 A B)

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** ist soeben erschienen und in **allen** Buchhandl. zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber:**

Handbuch der Pädagogik.

Für den Gebrauch an Lehrer- und Lehrerinnenseminarien

sowie für den Selbstunterricht

von

A. Ph. Largiadèr,

Seminardirektor.

Viert. Teil. Unterrichtslehre (Volksschulkunde).

Zehnte (Doppel-) Lief. Fr. 1. 80,

(Schluss des ganzen Werkes)

gleichz. d. „Unterrichtsl." 5. (Doppel-) Lief.

Es liegen nun vollendet vor:

Bilder zur Geschichte der Erziehung u. d. Unterrichtes (od. Handbuch I) Fr. 3. 50.

Von der leibl. u. geistigen Entwicklung des Menschen (od. Handbuch II) Fr. 1. 50.

Allgemeine Erziehungslehre (oder Handbuch III) Fr. 1. 20.

Unterrichtslehre (Volksschulkunde) (oder Handbuch IV) Fr. 5. 80.

Preis des vollständ. Handbuches Fr. 12.

Für Lehrer und Schulen.

Freundliche Stimmen

an

Kinderherzen

in Liedern u. Geschichten

gesammelt von einem Jugendfreund.

40 Hefte à 10 Rp.

Diese beliebte Sammlung sogenannter „Festbüchlein" zeichnet sich vor allen anderen durch ihren billigen Preis aus und wird hiermit den Lehrern und Jugendfreunden für bevorstehende Festzeit bestens empfohlen von (OV 212)

Orell Füssli & Co. in Zürich.

Verfassungskunde

in elementarer Form

von **J. J. Schneebeli.**

Preis nur 50 Rp.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Verlag von **Orell Füssli & Co.** in **Zürich.** (O V 180)

Preisgekrönt!

Aufgabensammlung für den geometrischen Unterricht

von **H. Huber.**

3 Hefte für die Volksschule à 20 Rp. 2 Hefte für die Ergänzungs- und Fortbildungsschule à 25 Rp.

Schlüssel 60 Rp.

Verlag von **Orell Füssli & Co.** in Zürich. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg (Baden).

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Plüss, Dr. B., Naturgeschichtliche Bilder, für Schule und Haus zusammengestellt. Zoologie — Botanik — Mineralogie. 230 Tafeln mit 700 Holzschnitten und mehr als 1000 Aufgaben. **Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.** gr. 8° (VIII u. 240 S.). Fr. 5, geb. in Halbleinwand mit Goldtitel Fr. 5. 75, in Leinwand mit reicher Deckenpressung Fr. 7. 50.

Dieser reich ausgestattete Bilderatlas ist nun in bedeutend vermehrter und verbesserter Ausgabe erschienen. Das kleinere Format ist handlicher als das frühere und bietet auf der einzelnen Tafel nicht zu viel Verschiedenes; dabei ist das nachteilige Zusammendrängen der Bilder möglichst vermieden. Ausserdem wurden jeder Tafel Aufgaben beigesetzt, die zum genauen Anschauen der Bilder, zum Nachdenken und zum Beobachten der Natur anregen sollen.

Verlag von Huber & Co. (Fehr'sche Buchhandlung) in St. Gallen.

Lehrmittel von Lehrer Friedrich Faesch in Basel.

1) **Aufgaben zum Kopfrechnen** mit beigefügten Antworten zum Schul- und Privatgebrauche. 2 Teile.
1. Teil. Die vier Grundrechnungsarten. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. 8. Mk. 1. — Fr. 1. 20
2. Teil. Das Rechnen mit Sorten und Brüchen, Dreisatz- und Zinsrechnung. 2. verbesserte Auflage . . . . . Mk. 1. 60 Fr. 1. 80

2) **Aufgaben zum Zifferrechnen** für schweizerische Volksschulen. **Ausgabe A** (Fraktur). 6 Hefte.
Heft 1. Zahlenraum von 1—100. 12. Aufl. . . . . Mk. —. 30 Fr. —. 30
- 2. Zahlenraum von 1—10000. 10. Aufl. . . . . - —. 30 - —. 30
- 3. Das Rechnen mit grössern Zahlen. 10. Aufl. . . . - —. 30 - —. 30
- 4. Das Rechnen mit Sorten. 10. Aufl. . . . . - —. 30 - —. 30
- 5. Das Rechnen mit Brüchen. 9. Aufl. . . . . - —. 40 - —. 40
- 6. Dezimalbrüche, Dreisatzrechnung, Zins- und Gesellschaftsrechnung. 8. Aufl. . . . . - —. 40 - —. 40
Nebst Schlüssel zu Heft 2—6 . . . . . - —. 50 - —. 50

3) **Aufgaben zum Zifferrechnen** für schweizerische Volksschulen. **Ausgabe B** für einfachere Verhältnisse (Antiqua). 6 Hefte.
Heft 1. Zahlenraum von 1—100 . . . . . Fr. —. 20
- 2. Zahlenraum von 1—10000 . . . . . - —. 20
- 3. Das Rechnen mit grössern Zahlen . . . . . - —. 20
- 4. Das Rechnen mit Sorten . . . . . - —. 20
- 5. Das Rechnen mit Brüchen . . . . . - —. 25
- 6. Dezimalbrüche, Dreisatzrechnung, Zins- und Gesellschaftsrechnung - —. 25
Nebst Schlüssel zu Heft 2—6 . . . . . - —. 40

4) **Deutsches Uebungsbuch.** Eine Sammlung von Musterstücken, Aufgaben und Sprachregeln. Für Volksschulen und die unteren Klassen höherer Schulen. **Ausgabe A** (Fraktur). In 3 Heften. 8. geh. . . . . Mk. 4. — Fr. 4. 50
Heft 1. (Für Unterklassen) 4. verbesserte Aufl. . . . . - 1. — - 1. —
- 2. (Für Mittelklassen.) 4. - - . . . . . - 1. 20 - 1. 50
- 3. (Für Oberklassen.) 3. - - . . . . . - 1. 80 - 2. —

5) **Deutsches Uebungsbuch.** Grammatik, Orthographie und Stil in konzentrischen Kreisen. Mit Berücksichtigung der neuen schweizerischen Orthographie. Für die Volksschule bearbeitet. **Ausgabe B** (Antiqua). 5 Hefte.
Heft 1. 5. umgearbeitete Aufl. . . . . Mk. —. 45 Fr. —. 45
- 2. 5. - - . . . . . - —. 45 - —. 45
- 3. 5. - - . . . . . - —. 45 - —. 45
- 4. 5. - - . . . . . - —. 55 - —. 55
- 5. 5. - - . . . . . - —. 55 - —. 55

6) **Ausgeführte Stilarbeiten** zum deutschen Uebungsbuch. Zum Gebrauche für Lehrer. 2. vermehrte Aufl.
Heft 1. 8. geh. . . . . Mk. —. 80 Fr. —. 80
- 2. 8. geh. . . . . - —. 90 - 1. —
- 3. 8. geh. . . . . - 1. 60 - 1. 80

7) **Die neue Orthographie.** Ein Aufgabenbüchlein für Schulen. Uebungsstoff zur Einprägung der neuen Orthographie. 2. Aufl. 1882. Kart. 40 Rp.

Auf Wunsch stehen Exemplare zur Einsicht zu Diensten!

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aus der Mappe eines Fahrenden.

Bilder aus Italien und Griechenland

von **Georg Finsler.**

21½ Bg. Preis eleg. br. 5 Fr. In Liebhaberband 8 Fr.

Ein Teil dieser Reisebilder erschien s. Z. im Feuilleton der „Neuen Zürcher Zeitung" und erntete dort schon berechtigten Beifall durch die ebenso von scharfer Beobachtung wie gründlichen Kenntnissen zeugenden Schilderungen von Land u. Leuten, die prächtigen Naturbilder, die dem Leser in plastischer Anschaulichkeit vor Augen geführt werden, und den liebenswürdigen Humor, mit dem der „Fahrende" seine Berichte würzt. Sie sind aber einer gründlichen Ueberarbeitung unterzogen und durch mehrere ganz neue vermehrt worden, welche den Leser in weniger besuchte und daher noch wenig bekannte Gegenden führen. Das auch äusserlich anziehend ausgestattete Buch findet gewiss in allen gebildeten Kreisen gute Aufnahme und dürfte namentlich auch ein beliebtes Geschenk für die studirende Jugend werden.

J. Huber's Verlag in Frauenfeld.